

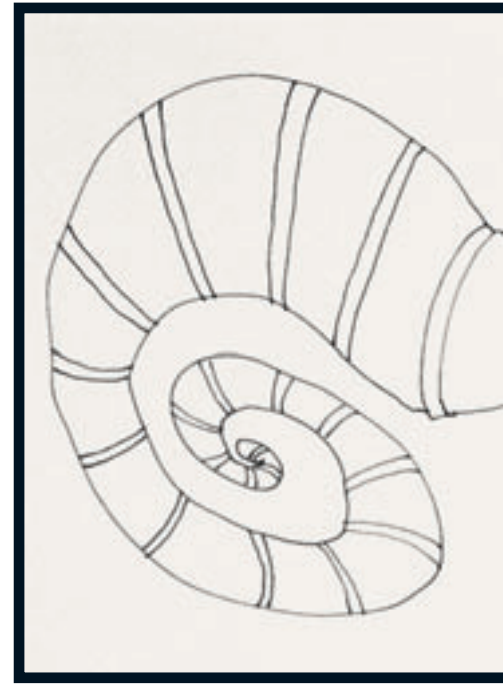


Art Brut – die Kunst von Aussenseitern

Art Brut bezeichnet Kunstwerke von Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, häufig in einer psychiatrischen Klinik. Ihr Schaffen ist spontan und unverfälscht, sie sind künstlerisch nicht geschult und bringen ihre Gefühle unzensuriert zum Ausdruck.

Art Brut entsteht abseits des etablierten Kunstbetriebs und passt sich keinen gängigen Kunstnormen an. Sie wird auch als naive Kunst bezeichnet, im englischen Sprachraum als Outsider Art.

Den Begriff Art Brut, übersetzt «rohe, unverbildete Kunst», prägte der Franzose Jean Dubuffet (1901–1985) in den Vierzigerjahren. Er war Kunstmaler und zugleich Sammler, der die Kunst von Aussenseitern zusammen trug, dokumentierte und der Öffentlichkeit zugänglich machte.



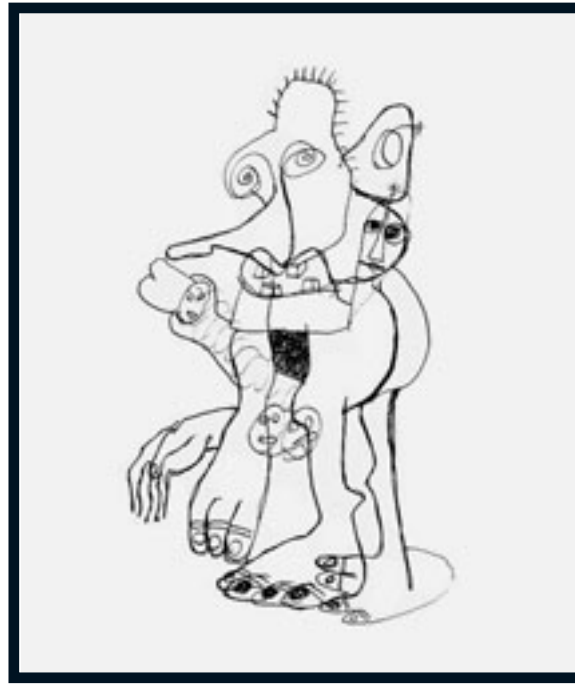
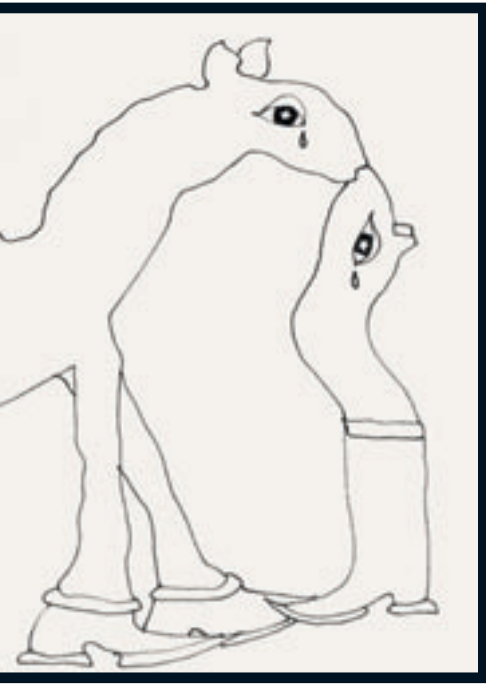
Kunst Haut

von Marion Eberhard*

Ein nebliger Herbsttag am Berner Stadtrand. Es ist der 10. Oktober, internationaler Tag des psychisch kranken Menschen. Die Klinik Waldau liegt am äussersten Zipfel Berns, hinter dem Stade de Suisse, gerade noch auf Stadtgebiet. Eine direkte Busverbindung von der Stadt Bern aus gibt es nicht; die Fahrt zur Waldau dauert zwischen 30 und 45 Minuten. Es ist ein offenes Geheimnis, dass psychisch kranke Menschen stigmatisiert und diskriminiert werden. Offensichtlich auch dann, wenn es um eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr geht.

Kunst ist allgegenwärtig

Die Klinik Waldau blickt auf eine lange Kunsttradition zurück und gilt seit den Zwanzigerjahren als Künstlerrefugium: So waren beispielsweise die Schrift-



Aquarell ganz links:
Phillipe Saxer
Zeichnungen Mitte und rechts:
Jonas Konrad
© Psychiatriemuseum, Bern

t, die unter die geht

Früher waren psychisch kranke Menschen ganz einfach Wahnsinnige, die weggesperrt wurden. In der Klinik Waldau werden diese Patienten seit bald 100 Jahren künstlerisch gefördert. Dabei entstehen Kunstwerke, die weit über die Klinik hinaus für Aufsehen sorgen.

steller Friedrich Glauser und Robert Walser hier einst Patienten, ebenso Adolf Wölfli, ein Bauernknecht, der seine künstlerische Begabung in der Waldau entdeckte und weit über die Schweiz hinaus bekannt wurde (siehe *Kasten Adolf Wölfli*).

Kunst ist in der Waldau bis heute allgegenwärtig: Im Eingangsbereich der Tagesklinik hängen zwei grossformatige Bilder, ein Frauengesicht und ein angeschnittener Kopf, gemalt mit dickem Strich und in fröhlichen Farben. Eine Patientin hat sie während ihrer Kunsttherapie geschaffen. Sie verwendet Fingerfarben und sie beginnt jedes Bild von der Mitte ausgehend.

Gefühle zum Ausdruck bringen

Vielen psychisch kranken Patienten fällt es schwer, über sich und ihre Probleme zu reden. Statt in therapeuti-

schen Gesprächen können diese Patienten in einer Kunsttherapie oder gestaltenden Therapie ihre Gefühle zum Ausdruck bringen. Das Ziel einer solchen Therapie ist, durch das kreative Gestalten eine Kommunikation zwischen Patient und Therapeut aufzubauen.

In der Tiefenpsychologie und Psychotherapie werden Bilder als sichtbare Darstellungen von psychischen Vorgängen verstanden und es wird eine Beziehung zwischen dem Bildhaften und dem Unterbewussten hergestellt. Die Aufgabe des Therapeuten ist es, dasjenige Material zu finden, mit dem sich ein Patient am besten ausdrücken kann. Durch Zeichnen, Malen oder Modellieren kann der Patient seine Gefühle mitteilen und der Therapeut erhält Zugang zu dessen inneren Bildern und kann so Störungen erkennen.

Das Museum der Waldau

Die Klinik Waldau beherbergt ein eigenes Museum, das sich im ehemaligen Pfrundhaus befindet. Das Gelände der Waldau ist weitläufig mit diversen Gebäuden aus verschiedenen Epochen: Siechenhaus, Tollhaus und neuere Bauten aus dem 20. Jahrhundert. Um in das Museum zu gelangen, durchquert man einen Park, vorbei an Kaninchenställen und einer Holzwerkstatt.

In einer Dauerausstellung zeigt das Museum die Geschichte der Psychiatrie im Kanton Bern, vom Spätmittelalter bis heute. Dazu kommen wechselnde Ausstellungen, die jeweils der Art-Brut-Kunst gewidmet sind. Aktuell sind Bilder von Patienten einer psychiatrischen Klinik in der Nähe von St. Petersburg ausgestellt (siehe *Kasten Info*).



COPYRIGHT: ADOLF WÖLFli-STIFTUNG, KUNSTMUSEUM BERN

Adolf Wölfli

Adolf Wölfli (1864–1930) war der berühmteste Patient der Psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern. Der Bauernknecht wurde mit 31 Jahren wegen wiederholter Notzuchtversuche in die Klinik eingeliefert und blieb lebenslanglich verwahrt. Die Diagnose lautete Schizophrenie. 1899 begann Wölfli zu zeichnen. Sein immenses Werk umfasst 25 000 Blätter mit Zeichnungen, Kompositionen, Texten und Collagen. Typisch für Wölfli ist die eigenwillige Verflechtung von Text und Zeichnung. Er arbeitete häufig in Serien, mit Schraffuren und Schattierungen, mit verschiedenen sich überlagernden Motiven und ornamentalen Netzwerken.

Seine Kunstwerke befinden sich heute im Kunstmuseum Bern und sind öffentlich zugänglich:

Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 12, 3000 Bern, Tel. 031-328 09 44

Internet: www.kunstmuseumbern.ch

Adolf Wölfli übernahm auch Auftragsarbeiten, zum Beispiel bemalte er Schränke. Drei davon stehen im Museum der Klinik Waldau.

Zu Lebzeiten verkaufte der Künstler einen Schrank für 30 Franken, heute hat ein Wölfli auf dem Kunstmarkt einen Wert von 30 000 bis 100 000 Franken.

Art-Brut-Künstler aus der Schweiz

Der berühmteste Schweizer Vertreter der Art Brut ist Adolf Wölfli, der von 1864 bis 1930 lebte. Seine zahlreichen Kunstwerke schuf er ausnahmslos in der Klinik Waldau. Zu den bekannten Art-Brut-Künstlern der Gegenwart gehört der Berner Philippe Saxer (43). Während seiner Lehre als Kunstglaser besuchte er die Fachklasse für freie Kunst an der Schule für Gestaltung in Bern. Nach einem manischen Schub kam er 1988 zum ersten Mal in die Waldau.

Philippe Saxer hat seine grossflächigen, expressiven Werke bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert. Seine Sujets sind Menschen, Tiere und Sexualität. Der Künstler hat zwar eine eigene Wohnung, doch hält er sich oft im Atelier der Klinik auf, auch dann, wenn es

ihm gesundheitlich besser geht. Die Waldau und die Menschen, welche hier leben und arbeiten, bedeuten ihm eine Art Heimat.

Jonas Konrad (55), ebenfalls ein bekannter Art-Brut-Künstler, entfaltete sein Talent erst in der Waldau. Der gelernte Bäcker-Konditor hat sich mit Collagen von Gesichtern, abstrakten Fließbildern (technische Zeichnungen) in Postkartenformat und Karikaturen einen Namen gemacht. Von seinem politischen Witz zeugt eine Collage, in der er je eine Gesichtshälfte von George Bush und Tony Blair zu einem Kopf zusammenfügte.

Kunst und Wahnsinn – Art Brut erscheint den Betrachtern mitunter naiv, verspielt, kindlich. Sie wirkt zudem widerborstig und aufrührerisch. Es ist eine Kunst, die direkt von Herz zu Herz spricht, weil sie ohne den Überbau eines Konzepts auskommt. Kennzeichnend für Art Brut ist, dass sie im Verborgenen entsteht und unvorhersehbar ist. So sind hier in der Waldau Künstler am Werk, welche ihrer Intuition folgen, ohne Rücksicht auf den Zirkus des Kunstbetriebs zu nehmen. Und die gerade deshalb Dinge ansprechen, welche unter die Haut gehen.

*Marion Eberhard lebt und arbeitet als freie Journalistin in Winterthur.

info

Aktuelle Ausstellungen

Art Brut aus Russland

Die Kunstaussstellung «Zeitzone» im Psychiatriemuseum Bern (das zur Klinik Waldau gehört) zeigt Bilder von Patienten einer staatlichen, psychiatrischen Einrichtung in der Nähe von St. Petersburg. Ebenfalls zu sehen sind schwarz-Weiss Fotografien von Peter Dammann, die vom Leben dieser behinderten Menschen in der russischen Klinik erzählen. Die Ausstellung dauert bis zum 25. April 2009. Weitere Informationen unter: www.puk.unibe.ch/cu/museum/museumra.html

Japanische Art Brut am Genfersee

Die Collection de l'art brut in Lausanne umfasst mehr als 4000 Werke von 135 Künstlern, darunter zahlreiche Psychiatriepatienten. Die aktuelle Ausstellung ist Art-Brut-Kunstwerken aus Japan gewidmet. Sie dauert bis zum 25. Januar 2009. Öffnungszeiten: Di-So 11.00–18.00 Uhr, am ersten Samstag des Monats ist der Eintritt kostenlos. Weitere Informationen: www.artbrut.ch

Jonas Konrad, © Psychiatriemuseum





FOTO: MARION EBERHARD

Interview «Und plötzlich entstand daraus eine Kunstrichtung»

Andreas Altorfer, 56, ist Leiter des Psychatriemuseums Bern der Klinik Waldau. Im Museum präsentiert er in Ausstellungen die künstlerischen Arbeiten von psychisch Kranken. Er legt grossen Wert auf Öffentlichkeitsarbeit, die dazu beitragen soll, dass diese Menschen von der Gesellschaft besser akzeptiert werden.

Sprechstunde: Was halten Sie von der Aussage, dass Genie und Wahnsinn oft nahe beieinander liegen?

Andreas Altorfer: Zwischen einem psychisch kranken Künstler und einem genialen Künstler besteht ein massgeblicher Unterschied: Letzterer leidet nicht unter Wahnvorstellungen oder anderen Krankheiten, welche verhindern, dass er kreativ tätig sein kann. Vielleicht ist ein genialer Künstler verschoben und kommt nicht zu Rande mit den Finanzen, aber er hat Freunde, einen Galeristen oder andere Menschen, an die er sich wenden kann und denen er vertraut. Dies ist bei psychisch Kranken oft kaum möglich, und sie können ihr Leben nicht ohne professionelle Hilfe führen.

Wie sind die Patientinnen und Patienten, die im Museum der Klinik Waldau ihre Arbeiten präsentieren, zur Kunst gekommen?

Die meisten sind während ihres Aufenthalts in der Psychiatrie via Kunsttherapie zum Zeichnen oder Malen gekommen. Sie haben ihr Talent so weit entwickelt, dass sie ihre Werke ausstellen können. Dann gibt es den anderen Fall, das sind Künstler, welche psychisch krank sind und immer wieder in die Klinik kommen. Sie sind auch ausserhalb der Klinik künstlerisch tätig, bestreiten Ausstellungen und verkaufen Bilder. Wären sie stabil genug, könnten sie von ihrer Kunst leben.

Wie viele Künstler sind in der Waldau tätig?

Rund 10 bis 15 Personen treffen sich jeweils in unserer Kunstwerkstatt, einer Art gemeinsamem Atelier. Sie leben zu Hause und sind bei uns oder bei niedergelassenen Psychiatern in ambulanter Behandlung; manche sind hin und wieder auch stationär in der Waldau. In der Kunstwerkstatt können sie sich austauschen und müssen nicht isoliert daheimsitzen. Sie nehmen auch regelmässig an Ausstellungen ausserhalb der Klinik teil.

Im Stadttheater Bern wurde diesen Herbst die Oper «Der göttlich Tivoli» aufgeführt. Den Text der Oper schrieb Adolf Wölfli, der einst hier Patient war. Offenbar inspiriert die Kunst von psychisch Kranken auch andere Künstler?

Ja, das ist vielfach so. Ganz allgemein hatte die Art Brut immer einen starken Einfluss auf die etablierte Kunst. Die Menschen, welche man später Art-Brut-Künstler nannte, schufen ihre Werke aus dem Bauch heraus, ohne Konzept, und brachten ihre Gefühle zu Papier. Die Kunstszene war beeindruckt von den Themen, die sich in diesen Werken zeigten.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Nehmen wir die Sexualität: Da entstanden Bilder, die in keiner Weise zur damaligen Sexualmoral passten. Aber nachdem psychisch kranke Künstler das Tabu gebrochen hatten, konnten

etablierte Künstler diese Ideen übernehmen und zum Konzept machen – und plötzlich entstand daraus eine Kunstrichtung. So haben die Art-Brut-Künstler aus ihrer Intuition heraus vielen Themen in der Kunst die Tür geöffnet.

Welche Rolle spielt Art Brut heute in der Kunstszene?

Der Art-Brut-Sektor etabliert sich immer stärker im Kunstmarkt. Wir haben viele Kaufanfragen. Auch stellen immer mehr Museen Art Brut aus und viele psychiatrische Kliniken besitzen heute eine eigene kleine Sammlung.

Das Interview führte Marion Eberhard.

Zur Person

Andreas Altorfer studierte Psychologie, Psychopathologie und Musik. Neben seiner Funktion als Museumsleiter ist er Arbeitsgruppenleiter in der Abteilung für Psychiatrische Neuropsychiologie der Universitäten Psychiatrischen Dienste Bern. Zusammen mit anderen Psychologen sowie Historikern und Kunsttherapeuten bearbeitet Andreas Altorfer Themen aus der Geschichte der Psychiatrie und ihre Verbindung zur Kunst.